



**22.15 Uhr**  
**Sarah Chaksad Orchestra**  
 wird gefördert durch das Migros-Kulturprozent

Sarah Chaksad as, ss, comp, Andreas Böhlen as, ss, cl, flute, Cédric Gschwind ts, flute, ss, Fabian Willmann ts, cl, bs, Lukas Wyss tb, Lukas Briggen tb, Lucas Wirz btb, Charles Wagner tp, Jonas Winterhalter tp, Octave Moritz tp, Julie Fahrer voc, Hagen Neye b, Michael Baumann p, Valentin Hebel g, Jan Schwinning dr

**Alles andere als verkopft**

Es braucht schon eine rechte Portion Mut, Selbstbewusstsein und Hartnäckigkeit, um als junge Musikerin ein ausgewachsenes Big-Band-Projekt anzupacken und dieses dann auch noch über Jahre kontinuierlich weiterzuverfolgen. Die 33-jäh-

rige, in Basel wohnhafte Aargauer Saxophonistin und Komponistin Sarah Chaksad geht aber noch ein gutes Stück weiter: Obwohl es in Geschichte und Gegenwart des Big-Band-Jazz jede Menge grossartiger Vorbilder und Modelle gibt, auf die man zugreifen könnte, besteht Chaksad darauf, ihren eigenen Weg zu gehen, eine eigenständige, unverwechselbare Tonsprache zu entwickeln. So orientieren sich ihre Arrangements nur wenig an den traditionellen Big-Bands mit ihrem standardisierten Gegeneinander von Trompeten-, Posauen- und Saxofonsatz, wie man sie von Duke Ellington, That Jones/Mel Lewis bis Maria Schneider her kennt. Und auch nicht allzu sehr an den Klanggemälden, wie sie Gil Evans oder Carla Bley mit ihren Small-Big-Bands geschrieben haben. Nicht zufällig nennt Sarah Chaksad, nach ihren Vorbildern gefragt, allenfalls den 47-jährigen argentinischen Komponisten und Arrangeur Guillermo Klein, ihren Dozenten an der Musikhochschule in Basel, einen Musiker, der Jazz, Pop- und konzertante klassische Tango-Musik in der Nachfolge von Astor Piazzolla miteinander verwebt. Natürlich, weder Guillermo Klein noch Sarah Chaksad haben den Big-Band-Jazz neu erfunden; vieles klingt durchaus nicht unbekannt. Neu ist, wenn schon, vielleicht die Unbekümmertheit, mit der Sarah Chaksad ihrer Intuition folgt, auch wenn die Musik da und dort schon fast verboten wohlklingend tönt. Oft kann man fast noch hören, wie die Kompositionen entstanden sind, wie sie sich, ausgehend von einer kleinen Melodie, einer rhythmischen Figur, entwickelt haben, organisch gewachsen sind, immer offen für eine weitere Farbe, eine kleine Überraschung, einen schönen Einfall. «Ich mag einfache, poppige Melodien», sagt sie, «die Musik soll spannend, aber nicht verkopft klingen.» cr

[www.sarahchaksad.com](http://www.sarahchaksad.com)



Bild: Felix Groteloh

Donnerstag, 22.15 Uhr  
Sarah Chaksad Orchestra

## Mächtig viel los

Sie ist die neue Kuratorin der Schaffhauser Jazzgespräche und steht am Donnerstag mit ihrem 15-köpfigen Orchestra auf der Bühne: Sarah Chaksad. Sarah who? mögen sich viele fragen. Die 33-Jährige ist Saxophonistin und komponiert, aber auch sonst ist bei ihr mächtig viel los. Sarah Chaksad ist so etwas wie die Newcomerin des Jahres.

Von Steff Rohrbach

Sarah who? – fragte ich vor zwei Jahren, als Basels «Mister Jazzcampus» Bernhard Ley erzählte, Sarah Chaksad werde Club und Bar an der Utengasse 15 leiten. Hier sind im Herbst 2014 die von ihm geleiteten Studiengänge Jazz der Hochschule für Musik, FHNW, sowie die Musikschule Jazz Basel eingezogen. Sarah habe in Basel Jazz studiert, antwortete Bernhard Ley, habe nun extra die Wirteprüfung abgelegt und sei die Idealbesetzung für den Job. Als dann in der Bar auf unsere Publikation «Musiktraumzimmer» angestossen wurde, begegnete ich Sarah Chaksad (ausgesprochen wie geschrieben) zum ersten Mal: eine unauffällige, jugendlich wirkende Frau, sympathisch, humorvoll und musikalisch offen, wie sich bald herausstellte.

### Der Jazzcampus und Sarahs Orchestra

Das war vor zwei Jahren. Heute arbeiten Sarah Chaksad und ich im Jazzcampus eng zusammen – ein grosses Vergnügen. Die 33-Jährige hat sich mit Hingabe und Leidenschaft der Musik und all ihrem Drumherum verschrieben. Sie ist eine anpackende Persönlichkeit und hat Geschmack, eine Frau, die weiss, was sie will, und der man glaubt, was sie sagt. Sie sieht sich am Anfang ihrer beruflichen

Laufbahn und meint nicht, alles schon zu wissen. Und sie hat die phänomenale Gabe, Feedback geradezu als Salve aus Zuneigung, Motivation und Anregung zu formulieren. Das erlebt man auch bei den souveränen Proben mit ihrem Ensemble, dreizehn Musiker und eine Sängerin, alle etwa in ihrem Alter. Dazu braucht es eine natürliche Autorität. Sarah besitzt sie. So könnte die Vorstellung, vielleicht habe sie als Mädchen lieber mit Jungs Fussball als daheim mit Puppen gespielt, durchaus etwas an sich haben. Jedenfalls ist ihr etwas Kumpelhaftes nicht abzusprechen – und ihre Art kommt bei der Band an, «alles eigentlich Freunde, mit denen ich auch Freizeit verbringe». Sarah Chaksad hat ihr Orchestra 2012 im Hinblick auf ihr Masterprojekt zusammengestellt und seither nur auf zwei Positionen verändert. Letztes Jahr erschien ihr erstes Album «Windmond». Es enthält ausschliesslich von Sarah Chaksad komponierte Stücke, die, bei aller Vielfalt, wie aus einem Guss wirken. Die Leaderin legt sich für ihre Combo ins Zeug, das spüren alle und geben so viel zurück wie nur möglich. Die CD überzeugt und öffnet Türen, auch die des Schaffhauser Jazzfestivals.

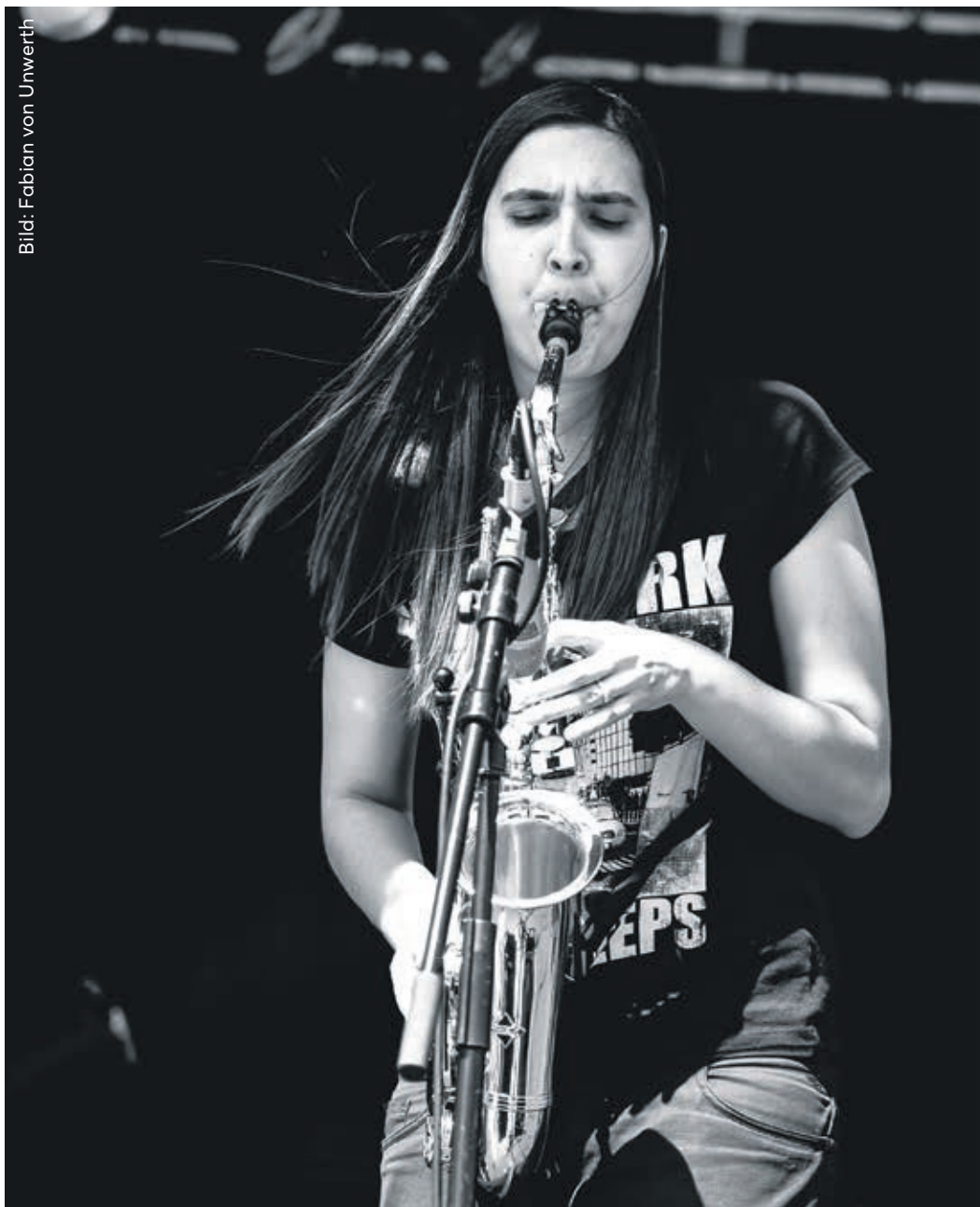
## Für die Bachelorarbeit zur Primarlehrerin untersuchte Sarah Chaksad 300 Schweizer Kinderlieder auf Parameter wie Themen, Struktur, Harmonie.

### Iran, Aargau, Entlebuch und die Musik

Sarah Chaksad wurde 1983 in Wohlen geboren, «gerade als unser Haus fertig wurde». Der Vater, Architekt, stammt aus dem Iran, die Mutter ist klassische Musikerin und kommt aus dem Entlebuch. «Im Iran leben Geschwister und Verwandte meines Vaters, ich kenne nicht alle. Über sein Heimatland wurde wenig gesprochen, vielleicht als Schutz», sagt die Musikerin. «Doch ich bin gesegnet mit einer extrem schönen, leichten und harmonischen Kindheit.» Sie habe ihre Mutter immer zu Hause bei der Arbeit erlebt, Musik unterrichtend, weshalb Musik von allem Anfang an präsent war. «Alle halbe Stunde stand jemand anderes zum Klavier-, Flöten- oder Gesangsunterricht da. Das war extrem schön, ein Kommen und Gehen. Es war sehr inspirierend, eine Mutter



Bild: Fabian von Unwerth



zu haben, die mit einer solchen Passion ihrer Berufung nachging und auch Vorbild war.» Mit vier begann Sarah Flöte zu spielen, danach kamen das Klavier und in der 5. Klasse die Lust auf das Saxofon. «Damit stand für meine Eltern zunächst ein Fragezeichen im Raum. Aber ich durfte es ausprobieren.» Weshalb sie auf das Instrument kam, wisse sie nicht mehr – «wohl nicht bloss wegen Candy Dulfer, die ich als Saxofon spielende Frau am TV natürlich cool fand.» In der Kantonsschule wählte sie das Schwerpunktfach Musik, das mit ihrem Jahrgang erstmals möglich war. «Ich war keine gute Schülerin, aber die Musik rettete mich immer», erzählt Sarah Chaksad. «Mein Lehrer war Mathias Baumann. Er hat mich unglaublich gefördert, ohne ihn hätte ich die Matura nicht geschafft. Ich habe mich jede Woche auf die Stunde mit ihm gefreut und kam durch ihn auch zum Jazz und zur Improvisation.» Mathias Baumann war es auch, der Sarah Chaksad auf die Aufnahmeprüfung vorbereitete. «Ich wollte Musikerin werden, das stand fest. Doch ich war noch nicht so weit

und wurde nicht aufgenommen. Das Üben war für mich aber immer selbstverständlich, hat einfach dazugehört, war Bestandteil des Lebens. Das half mir auch jetzt.»

Sarah zog nach Bern, absolvierte den Vorkurs an der Swiss Jazz School – und war sich über das Berufsziel plötzlich doch nicht mehr so sicher. Sie wollte möglichst schnell auf eigenen Füßen stehen und liess sich zur Primarlehrerin ausbilden, zweieinhalb Jahre später verdiente sie den Lebensunterhalt selbst. Nun bestand sie die Aufnahmeprüfung in Basel; Bachelor und Master folgten, mit Domenic Landolf als wohl wichtigstem Lehrer. Und allmählich sei sie auch in die Rolle als Veranstalterin gerutscht und habe sich auch ausserhalb der Musik kulturell engagiert.

#### **Musik erfinden**

Sarah Chaksad hat in der Kantonsschule auch zu komponieren angefangen. Als Abschlussarbeit schrieb sie Lieder für den Kantichor, die auch aufgeführt wurden. Für die Bachelorarbeit zur Pri-

#### **Sarah Chaksad kuratiert die Schaffhauser Jazzgespräche**

Die Anfrage, die Schaffhauser Jazzgespräche zu kuratieren, kam für Sarah Chaksad wie aus heiterem Himmel. Dennoch musste sie nicht lange überlegen und ging die Aufgabe auf ihre Art und Weise an. Sie bezog ihr nächstes Umfeld mit ein, nahm Anregungen und Ideen auf und spann sie kreativ weiter, etwa mit dem Einbezug Studierender.

Das Thema rund um Jazz, Volksmusik und Politik stand schnell fest – es liegt ja, findet sie, gewissermassen in der Luft. Doch wieso Volksmusik? «Sie hat doch mit den eigenen Wurzeln zu tun. Fast überall hat sich der Jazz auf sie eingelassen, bloss bei uns scheint, trotz vereinzelter toller Projekte seit den Achtzigerjahren, eine grosse Distanz vorhanden. Woran liegt das? Hat es bloss damit zu tun, dass die hiesige Volksmusikszene vorwiegend durch national-konservative Kreise besetzt wird? Hat es mit der Musik selbst zu tun? Mit dem Klischee, das der volkstümliche Schlager verbreitet?» Sarah Chaksad findet solche Fragen spannend – und vielleicht finde ihre Generation neue Antworten darauf.

Welchen Bezug hat sie selbst zur Volksmusik? «Nun, ich bin hier sozialisiert. Die Grosseltern im Entlebuch, die Familie meiner Mutter, haben mich musikalisch geprägt. Sie machen Musik, auch Volksmusik. Ich habe meine Grossmutter kaum je beim Kochen erlebt, ohne dass sie einen Jodel gesungen hätte. Ich bin also positiv vorbelastet und habe einen unverkrampften Zugang zu dieser Musik. Ihre Harmonien sind mir total vertraut, und ich finde sie wichtig für mich. Zudem treffen sich Jazz und Volksmusik ja in der Improvisation.» Und wieso die Verbindung mit Politik? «Erstens», antwortet Sarah, «weil es in diesen Zeiten einfach grundsätzlich notwendig ist, sich mit der politischen Entwicklung auseinanderzusetzen. Zweitens sind mit zunehmendem Populismus Budgetkürzungen in den Bereichen Bildung und Kultur zu befürchten – das betrifft uns ganz direkt. Und drittens bewegen sich Kunst und Musik nicht im luftleeren Raum, sondern stehen in direktem Bezug zu den gesellschaftlichen Umständen ihrer Zeit – nicht erst im Rückblick, als Jazzgeschichte, sondern in unserer Gegenwart.»





marlehrerin untersuchte sie 300 Schweizer Kinderlieder auf Parameter wie Themen, Struktur, Harmonie, kategorisierte sie und konstruierte anhand der herausgearbeiteten Faktoren ein Liederbuch. Es war die beste Bachelor-Arbeit ihres Jahrgangs – auch wenn sich Sarah Chaksad bis einen Monat vor dem Abgabetermin davor gedrückt hatte, um dann quasi Tag und Nacht zu schufteln. Damit kam Sarah vollends auf den Geschmack, und dass sie im Studium auf Guillermo Klein traf, war ein Glückfall; der in New York lebende Argentinier, Bandleader, Komponist, Pianist, Gitarrist und Sänger weilt regelmässig als Dozent in Basel. Mit ihm teilt Sarah die Vorliebe fürs grosse Format und das Komponieren. Er ergänzte das Studium bei Domenic Landolf geradezu ideal. Folgerichtig schrieb Sarah Chaksad auch für den Musikbachelor ein Programm für fünf Bläser und eine Rhythmusgruppe und später, schon fast selbstverständlich, auch für das Masterprojekt. Musik zu schreiben, das zieht sich wie ein roter Faden durch die Biografie von Sarah Chaksad. Bis heute verzichtet sie aber, typisch für sie, nicht darauf, ihre Arbeit mit Guillermo Klein, seinerseits ein Schüler Herb Pomeroy's in Boston, regelmässig zu reflektieren und sich von ihm Tipps geben zu lassen.

**«Ich war keine gute Schülerin, aber die Musik rettete mich immer.»**  
**Sarah Chaksad**

Inzwischen hat die Wohlerin in Basel so ziemlich alles im Griff. Sie schmeisst im Jazzcampus Veranstaltungsbüro und Club und ist für dessen Programm verantwortlich, wobei sie auch hier offen

für Anregungen ist. Zudem hat sie die Koordination des «Focusyear» übernommen – ein international ausgeschriebenes Jahresstipendium. Es steht unter Wolfgang Muthspiels künstlerischer Leitung und versammelt neun Musikerinnen und Musiker zu einer Band. Diese wird jede zweite Woche abwechselnd von Spitzenmusikern wie Joshua Redman, Steve Swallow, Adrian Mears, Django Bates oder Avishai Cohen betreut. Ansonsten organisiert sie sich aber selbst, spielt die Stücke ihrer Mitglieder und präsentiert sie auf Tonträgern und Tourneen. Schliesslich kuratiert Sarah Chaksad die Schaffhauser Jazzgespräche während der nächsten drei Jahre – eine weitere

Herausforderung, und dies nicht auf einer musikalischen oder organisatorischen Ebene, sondern auf einer konzeptionellen, intellektuellen – ziemliches Neuland.

Wo bleibt da noch Zeit, Saxofon zu üben? Sarah Chaksad hat sich ein tägliches fixes Zeitfenster dafür eingerichtet und hält sich ziemlich konsequent daran. Auf die Frage, ob man sie auch mal in einem Kleinformat hören könne, antwortet die Saxofonistin vielsagend, etwas im Köcher zu haben. Es sei aber noch nicht spruchreif.

**Steff Rohrbach** arbeitet im Jazzcampus in Basel und schreibt vor allem über Jazz.

Anzeige: